

**F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit,
Rassismus und Intoleranz, Potsdam**

**Geschäftsbericht 2009
gleichzeitig Jahresabschluss und Geschäftsbericht i.S.v. § 9 II der
Satzung
der F.C. Flick Stiftung**

Stiftungsverzeichnis Brandenburg Az: III/7-71-78

Berichtszeitraum: 1.1.2009 bis 31.12.2009

INHALT:

Einleitung (Überblick)

Projektförderungen

I. Eigenprojekte der F.C. Flick Stiftung

II. Geförderte Projekte:

1. Jugendaustauschprojekte

**2. Auseinandersetzung mit der Geschichte und christlich-jüdischer
Religionsaustausch**

**3. Projekte, die die Integration von Kindern- und Jugendlichen mit
Migrationshintergrund fördern**

4. Sonstige Projekte

Einleitung (Überblick)

Im Berichtszeitraum hat die F.C. Flick Stiftung insgesamt neunzehn Vorhaben mit einem Gesamtfördervolumen von **100.509, 93 €** realisiert.

Für die Einzelfördersummen zu den Projekten wird auf den wirtschaftlichen Teil des Jahresberichts verwiesen.

Insgesamt wurden 732 Förderanträge eingereicht, davon 589 auf dem Postwege und 143 per Email oder Faxschreiben.

Das wichtigste Auswahlkriterium war bei allen Projekten, dass die geförderten Vorhaben in überzeugender Weise dem Stiftungszweck entsprachen, insbesondere dem in der Satzung der Stiftung verankerten Anliegen:

*"...der Förderung der internationalen Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens, um hiermit dem Rechtsextremismus, der Intoleranz und der Fremdenfeindlichkeit, dem Rassismus und der Gewalt von Jugendlichen entgegenzuwirken."
(Zitat aus der Satzung der F.C. Flick Stiftung, § 2, Absatz 1)*

Bei allen Fördervorhaben achtete die Stiftung zudem darauf, dass die direkte und aktive Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen vor Ort unterstützt wurde und langfristige Wirkungen der Projekte zu erwarten sind.

Im Berichtszeitraum setzte die Stiftung drei Eigenprojekte um.

Alle übrigen Förderungen betrafen Projekte anderer Träger. Von allen realisierten Projekten wurden acht in Brandenburg, drei in Sachsen-Anhalt, drei in Sachsen und eines in Berlin umgesetzt.

Ein Schwerpunkt der Förderungen lag bei den Jugendaustauschprojekten mit den Ländern des mittleren und östlichen Europas. Bei den internationalen Jugendbegegnungen gab es drei Begegnungen zwischen polnischen und deutschen Kindern und Jugendlichen, eine deutsch-tschechische Begegnung sowie eine deutsch-ungarische Jugendbegegnung.

Im Berichtszeitraum nahmen an unseren Projekten des Jugendaustausches Kinder und Jugendliche aus folgenden Ländern teil:

Bosnien-Herzegovina, Chile, Deutschland, Georgien, Italien, Kolumbien, dem Kosovo, Kuba, dem Libanon, Mazedonien, Mexiko, Montenegro, Polen, Russland, Schottland, Slowakei, Tschechien, der Türkei, Ungarn der Ukraine, Vietnam und Weißrussland.

Einen weiteren Schwerpunkt stellten die Projekte des christlich-jüdischen Religionsaustausches dar. 20 % der vergebenen Fördermittel entfielen auf diesen Bereich. Hier achtete der Stiftungsrat insbesondere darauf, dass in den ausgewählten Vorhaben jeweils die Vermittlung von Kenntnissen, insbesondere über die jüdische Religion mit praktischer Verständigungsarbeit verbunden wurde und die Projekte in den Inhalten und Vermittlungsformen dem Alter der Teilnehmer angepasst waren.

Im Laufe der vergangenen Förderjahre hat unsere Stiftung sowohl bereits eigene Projekte zur Förderung der Integration von Jugendlichen mit

Migrationshintergrund (integrative Fußballcamps) umgesetzt, als auch einige Projekte, die dasselbe Ziel verfolgten, unterstützt. Dieser Förderschwerpunkt wurde im Berichtsjahr noch erweitert. Zu den hier umgesetzten Projekten anderer Träger zählten: die interkulturelle Woche in Leipzig, das Patinnenprojekt in Potsdam und das Ausstellungsvorhaben „Als Arbeitskraft willkommen...“ der Landeszentrale für politische Bildung Brandenburg, in dem für Schülerinnen und Schüler die Einwanderungsgeschichte der vietnamesischen Vertragsarbeiter in die DDR anschaulich und nachvollziehbar dargestellt wurde.

Da in dem Berichtsjahr der zwanzigste Jahrestag des Mauerfalls begangen wurde, gab es zudem einige Projekte, die sich mit der Aufarbeitung einiger Aspekte der Geschichte der DDR befassten (insbesondere das Langzeitprojekt Lindenstraße, Potsdam, und das Projekt „Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein stärken“ zur Geschichte des Defa-Films).

Insgesamt erreichten unsere Projekte im Berichtsjahr über **9149** Kinder Jugendliche. An einigen Stellen unseres Berichtes kommen die Jugendlichen zu Wort und beschreiben in ihren Zitaten den Zugewinn an Kenntnissen, Lebenserfahrungen und sozialer Kompetenzen, den die Teilnahme und Mitgestaltungen der Projekte für sie bedeutet hat.

Die Projektförderungen wurden auf den Stiftungsratssitzungen und, außerhalb der Stiftungsratssitzungen, im schriftlichen Umlaufverfahren beschlossen. Alle Förderentscheidungen fällte der Stiftungsrat einstimmig.

Bei allen geförderten Projekten haben die gemeinnützigen Projektträger ordnungsgemäß über die Verwendung der Mittel abgerechnet.

Im Berichtszeitraum traf der Stiftungsrat an zwei Terminen zu einer Stiftungsratssitzung zusammen:

am 5. Februar 2009 sowie am
9. November 2009

Die Sitzung vom 5. Februar 2009 fand im Büro der stellvertretenden Vorsitzenden des Stiftungsrates, Frau Griefahn, statt.

Die Sitzung vom 9. November fand im Regent`s Hotel Berlin, Charlottenstraße 30, statt.

Der Stiftungsrat setzte sich, wie im Jahr 2008, auch im Berichtsjahr 2009 wie folgt zusammen:

Vorsitzender des Stiftungsrates:	Herr Dr. Friedrich Christian Flick
Stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates:	Frau Monika Griefahn, MdB
Weitere Mitglieder des Stiftungsrates:	Herr Dr. Eberhard von Koerber Herr Friedrich Schorlemmer

Seit dem 9. November 2009 gehört außerdem Herr Alexander Flick dem Stiftungsrat an.

Die Geschäftsführerin der Stiftung ist Frau Christiane Irina Fetscher.

PROJEKTFÖRDERUNGEN

I. Eigenprojekte der Stiftung

1. Zeitzeugenlesereise mit Michael Maor

In der Zeit vom 25. bis 31. August besuchte Michael Maor in sieben Städten Sachsen-Anhalts (Halberstadt, Quedlinburg, Wernigerode, Ilseburg, Aschersleben, Blankenburg und Wittenberg) insgesamt elf weiterführende Schulen. Er sprach dort, in den Gymnasien und Sekundarschulen, vor Schülerinnen und Schülern der achten bis zwölften Jahrgangsstufen über sein Leben, sein Überleben und seinen weiteren Lebensweg.

Insgesamt erreichten diese Zeitzeugenveranstaltungen über **sechshundert** Jugendliche im Alter von dreizehn bis achtzehn Jahren.

Michael Maor wurde 1933 in Halberstadt als Kind von Edith Sternschein und Horst Julius Sternschein geboren. Schon bald musste die jüdische Familie aus Deutschland fliehen und lebte einige Jahre zusammen im damaligen Jugoslawien. 1944 wurden die Eltern von Herrn Maor von deutschen Truppen in der Nähe des Ortes Topusko erschossen. Nach einer Odyssee durch Kinderheime und Pflegefamilien erreichte Herr Maor im Juli 1945 das damalige Palästina und heutige Israel, wo er nach wie vor lebt.

Die Schülerinnen und Schüler hatten sich auf die Zeitzeugenbegegnung intensiv vorbereitet. Die Stiftung stellten ihnen dazu ein Fernsehinterview mit Herrn Maor und einige Texte zu seiner Biographie zur Verfügung. Auch nach den Veranstaltungen wurde die Zeitzeugenbegegnung in allen beteiligten Schulen aufgearbeitet, Stimmen der Schüler eingesammelt, und im Rahmen der Veranstaltung angesprochene Themen vertieft. Insbesondere die Fragen und Gedanken der Jugendlichen zeigen, wie sehr diese Begegnung mit einem Zeitzeugen sie beeindruckt und beschäftigt haben – und zwar sowohl intellektuell als auch emotional.

Es wird einmal mehr deutlich, dass solche Begegnungen, solange sie noch möglich sind, durch nichts zu ersetzen sind.

Im März 2010 veröffentlichte die Stiftung eine Dokumentation zu dieser Reise, in der alle Schülerreaktionen und die Lebensgeschichte von Herrn Maor nachzulesen sind.

2. Schulpatenschaft für die **Rosa Luxemburg Schule**, Potsdam

Das Förderjahr war das fünfte Jahr der Schulpatenschaft unserer Stiftung mit und für die Rosa Luxemburg Schule in Potsdam.

Die Grundschule wird aktuell von 219 Schülerinnen und Schülern in fünf Klassenstufen besucht. Die Kinder kommen aus elf Nationen und gehören drei verschiedenen Religionsgemeinschaften an.

Ein großer Schritt im Schulleben war die Anerkennung der Schule als gebundene Ganztagschule. Dies ermöglicht eine intensivere Betreuung der Schüler. Das Anliegen der Schule ist es, den Kindern ein Menschenbild des Vertrauens und der Offenheit für die Verschiedenheit der Menschen zu vermitteln. Von Beginn an wird die Mitbestimmung der Schüler angeregt (Teilnahme an Gremien, eigene Treffen, Sammeln der Kinderwünsche).

Derzeit wird die Schule saniert und umgebaut. Mit dem Abschluss der Bauarbeiten ist im Herbst 2010 zu rechnen. Im Schuljahr 2010/2011 hat die derzeit noch aufwachsende Grundschule erstmals alle Klassenstufen der Grundschule und wird voraussichtlich von 270 Schülern der Klassen eins bis sechs besucht werden. Das Interesse an einer Aufnahme in dieser Schule ist inzwischen so groß, dass zahlreichen Aufnahmewünsche für neue Erstklässler zum Schuljahr 2010/2011 nicht entsprochen werden konnte. Das zeigt, dass das Angebot der Schule- klassische Grundschulpädagogik verbunden mit neuen Lernmethoden (Montessori, Wochenplanarbeit, Projektlernen, Elemente des Service Learning/Reach out in die die umgebende Nachbarschaft) sehr gut angenommen wird.

Seit dem Herbst 2009 arbeiten die Schüler der fünften Klassenstufen an dem Projekt „**Penny Harvest**/Common Cent= Cent für Cent“. Diese auf Anregung unserer Stiftung aus den USA übernommene Projektidee weckt und fördert den Altruismus der Kinder. Sie sammeln Kleingeld (Centstücke) und entscheiden dann an einem runden Tisch selbst, für welche sozialen Zwecke (Methode: „Wheel of Caring“) dieses Geld ausgegeben werden soll. Dazu erforschen sie ihre Stadt. Auch das Demokratieverständnis und das Bewusstsein dafür, selbst etwas verändern und bewirken zu können, wurde hier entdeckt und gelebt.

Das Nachmittagsprogramm setzt Schwerpunkte in der Umwelterziehung, der musisch-künstlerischen Ausbildung und der Bewegung.

Im Bereich der Umwelterziehung gibt es vier Angebote:

- Umweltpädagogik/ Naturerlebnis AG in Kooperation mit der BUNDjugend
 - Schulgarten AG
 - Waldgruppe
- und die **Imkergruppe** (dieses Jahr wird dort der erste schuleigene Honig produziert und verkauft)

Im musisch-künstlerischen Bereich kooperiert die Schule mit der Kunstschule Babelsberg und dem Hans-Otto Theater Potsdam und bietet im Nachmittagsangebot:

- Theater AG
- Chor
- Band
- Trommeln und Klavier AG
- Keramik AG

Sport- und Bewegungsangebote sind:

- Fußball AG
- Ringen AG
- Bewegungsspiele
- Rhythmische Sportgymnastik

Außerdem gibt es eine Spanisch und eine Polnisch AG, ein Angebot „Textiles Gestalten“ sowie eine Schach AG.

Außerdem baute die Schule im Berichtsjahr mit der Unterstützung unserer Stiftung eine Partnerschaft mit einer polnischen Grundschule in Stettin auf, die in den kommenden Jahren fortgesetzt und gefestigt werden soll. Das Fernziel ist es hier, ein Comeniusprojekt mit weiteren europäischen Partnern zu starten.

In der Arbeitsgemeinschaft „Schulchronik“ beschäftigen sich die Kinder mit der Geschichte und den gegenwärtigen Schulereignisse und dokumentieren diese. Von der neuen Schulzeitung „Rosa`s Report“ ist inzwischen die erste Ausgabe erschienen.

Wie die Geschäftsführerin bei ihren regelmäßigen Schulbesuchen erleben darf, fühlen sich alle Kinder wohl in der Schule und gehen gerne dort hin. Kinder mit besonderem Förderbedarf werden sehr gut aufgefangen, Kinder mit einem anderen ethnischen Hintergrund ausgezeichnet integriert. Positiv für die Schumatmosphäre ist zudem die gute Mischung der Kinder (sozialer Hintergrund, Migrationshintergrund, Lerndefizite versus hochbegabte Schüler). Neben den Schülern, die besondere Unterstützung benötigen, werden auch die hochbegabten Schülerinnen und Schüler gezielt einzeln gefördert.

Ein Schwerpunkt der individuellen Schülerförderung ist die Erweiterung der Lesekompetenz der Kinder. Hier stehen der Schule zwei ehrenamtliche Lesepaten zur Seite, die den Kindern Einzelförderung anbieten. Im Berichtsjahr wurde die Lesereihe „Mein Lieblingskinderbuch“ fortgesetzt. Es lasen unter anderem:

- Frau Grit Poppe, Kinderbuchautorin
- Herr Clemens Appel, Chef der Staatskanzlei a.D.
- Frau Josefine Ewers, Fachbereichsleiterin Schule und Sport, Stadt Potsdam
- Frau Kathrin Boron, mehrfache Olympiasiegerin im Rudern
- Frau Bärbel Dallichow (Direktorin des Filmmuseums Potsdam)

sowie viele bekannte und weniger bekannte Potsdamer mehr.

Die immer besser ausgestattete Schulbibliothek wird intensiv genutzt. Mit der Unterstützung der Stiftung konnte ein Student des Fachs Bibliothekswissenschaften (Fachhochschule Potsdam) gewonnen werden, der das Angebot katalogisiert und die Arbeit der Schulbibliothek Stück für Stück professionalisiert. Nach der Schulsanierung sollen hier auch

Computerarbeitsplätze entstehen und eine AG „Creative writing“ angeboten werden.

3. **Kopernikus**“ deutsch-polnisches Schüleraustauschprogramm

Im Förderjahr erhielt eine Schülerin ein Kopernikus Stipendium.

Das bereits im sechsten Jahr laufende Stipendienprogramm hat derzeit Mobilisierungsprobleme. Die Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre, ein leider in vielen weiterführenden Schulen geringer werdendes Interesse am Polnischunterricht, sowie die große Belastung vieler Lehrkräfte haben dazu beigetragen.

Gemeinsam mit dem staatlichen Schulamt in Cottbus wirbt unsere Stiftung weiter für das Programm und ist im ständigen Kontakt mit den bislang beteiligten und potentiell interessierten Schulen im Land Brandenburg.

Das Austauschprogramm ist so organisiert, dass zunächst der deutsche Schüler für ein halbes Schuljahr nach Polen geht, dort in der Gastfamilie lebt und den Schulunterricht mitbesucht. Im unmittelbaren Anschluss daran kommt der polnische Schüler nach Deutschland, lebt ebenfalls in seiner Gastfamilie und nimmt an dem Unterricht der deutschen Schule teil.

Aus den Berichten aller bislang teilnehmenden Schülerinnen und Schüler ist zu entnehmen, dass alle von dem Austauschprogramm sehr profitiert haben. Anfängliche Sprachprobleme legten sich; die Teilnehmer haben sprachlich und menschlich sehr viel gewonnen und sich durchgehend positiv über ihre Erfahrungen geäußert.

Auch im kommenden Förderjahr wird dieses Programm fortgesetzt.

II. Geförderte Projekte:

1. Jugendaustauschprojekte

1.1. Austausch Fürstenwalde-Lublin

Geschwister Scholl Gymnasium Fürstenwalde

Das Schüleraustauschprojekt zwischen Fürstenwalde und Lublin unterstützt unsere Stiftung bereits seit 2004.

Es erfolgt in zwei Teilen: Im Januar 2009 stand der Gegenbesuch der fünfzehn Schülerinnen und Schüler aus Lublin in Fürstenwalde und Berlin auf dem Programm; Anfang Januar 2010 besuchten dann fünfzehn Schülerinnen und Schüler aus Fürstenwalde die Stadt Lublin.

In Berlin besichtigten die Jugendlichen gemeinsam das Haus der Wannseekonferenz.

Aus dem Bericht der deutschen Schülergruppe: *„Wir starteten mit getrennten Führungen auf deutsch und auf polnisch durch die Ausstellungsräume des Hauses der Wannseekonferenz. Tief bewegt waren wir über das, was wir über Menschen-schicksale in der Zeit des Nationalsozialismus erfahren haben, wie hilflos die Juden waren und unmenschlich die politische Führung Deutschlands handelte. Die Gedenkstätte frischte unsere Erinnerungen und Erfahrungen über die Gedenkstätte in Majdanek (Besuch der Gruppe dort im Herbst 2008) auf. Anschließend trafen wir uns mit den polnischen Gästen und begannen die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen in gemischten Kleingruppen zu verarbeiten und zu vertiefen. „*

Während der übrigen Zeit der Begegnung besuchten die Schüler das Jüdische Museum und nutzten das dortige Learning Center; außerdem besichtigten sie die Museums Insel (Pergamonmuseum).

In Fürstenwalde gab es einen Stadtrundgang mit den Stationen: jüdischer Friedhof, Gebäude der ehemaligen Synagoge, Stolpersteine am Bullenturm, der schmalste Haus der Stadt sowie der Dom. Die Schüler aus Fürstenwalde leiteten die Stadttour und gaben die Erläuterungen.

Der Gegenbesuch in Lublin umfasst, wie in den vorangegangenen Jahren, den Besuch der Gastschule, einen Rundgang durch das ehemalige Konzentrationslager Majdanek, die Besichtigung Krakaus und des dortigen jüdischen Viertels, sowie eine Stadtbesichtigung in Lublin. In der Gedenkstätte Majdanek gehört auch jeweils Kleingruppenarbeit zu selbst gewählten Themen zum Programm.

Über die Jahre hat sich eine intensive, vertrauensvolle und sehr gute Zusammenarbeit der beiden Schulen entwickelt.

1.2. Kreisauer Kinderkunstsommer

Jugendbegegnungsstätte Kreisau

"Die Kunstsucher" trafen sich vom 20. bis 29. Juni in Kreisau (Polen). 29 Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren aus Deutschland, Polen und der Ukraine verbrachten hier neun Tage miteinander. Dazu gehörten auch 15 Kinder der

Rosa Luxemburg Grundschule in Potsdam. Einige der teilnehmenden Kinder kamen aus sozial benachteiligten Familien; einige der ukrainischen Kinder aus Kinderheimen.

Das Hauptziel des Kunstsommers ist es, die Kinder für neue Menschen und anderen Kulturen zu begeistern und ihnen eventuell vorhandene Ängste vor dem "Fremden" zu nehmen. Schon der Entstehung von Vorurteilen soll so vorgebeugt werden.

Die Kinder werden zu Entdeckern und nehmen spielerisch wahr, dass "Die Kunst in ihnen lebt" und ein unerlässliches Element ihrer Umgebung ist.

Angeboten wurden diese Workshops:

1. Kunstworkshop (Herstellen von Autoporträts in verschiedenen Techniken)
2. Theaterworkshop (Einstudieren einer Aufführung und Basteln von Gipsmasken, Schneidern von Kostümteilen)
3. Keramikworkshop (Herstellen von Schalen und Tierfiguren)
4. Film- und Kreativworkshop

Über das Theater und Formen der szenischen Bewegung wurde die künstlerische Empfindsamkeit der Kinder angeregt. Durch die Vorbereitung einer gemeinsamen Aufführung verbesserte sich die Fähigkeit der Kinder in einer Gruppe zu agieren, sie probierten hier gemeinsame Spiele, zum Beispiel Sprachspiele, aus. Ziel war es hierbei, die Verständigung der Kinder untereinander zu stärken.

Schließlich erkundeten die Kinder auch noch die nähere Umgebung (Niederschlesien) bei einem Ausflug zu der alten Festung in Srebrna Gora (Silberberg) und bekamen eine kindgerechte Einführung in den historischen Ort Kreisau.

1.3. Projekte bewegen die Stadt - 50 EURO – und Du bestimmst, was passiert! /Gdansk / Polen

MitOst e.V. Berlin

Dieses Projekt wurde im Rahmen des großen, jährlich abgehaltenen MitOst Festival, realisiert. Im Berichtsjahr war das Festival in Danzig zu Gast. Es nahmen 207 Jugendliche aus Mittel- Süd- und Osteuropa sowie aus Deutschland daran teil.

Die jungen Multiplikatoren der Kinder- und Jugendarbeit sowie Beteiligte in der Stadt Gdansk erlebten, dass Geld, Strukturen und überdurchschnittliche

Kompetenzen nicht notwendigerweise Voraussetzungen für gesellschaftliches Engagement sind.

Wirklich entscheidend ist die persönliche Motivation, im eigenen Umfeld etwas bewegen zu wollen und die daraus folgende Initiative. Über diese eigene Erfahrung hinaus konnten die Multiplikatoren über die Projektmethode „50 Euro – Spiel“ leicht Jugendliche in ihrem persönlichen Arbeitsumfeld aktivieren und damit zu einer Förderung des Engagements junger Menschen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld beitragen. Das Projekt unterstützte junge Menschen darin, ihre Kreativität und Ideen für die Gesellschaft sichtbar einzusetzen und damit einen Mehrwert für viele zu erreichen. Vor Ort konnten die Beteiligten die Ergebnisse ihres Engagements sehen und wurden damit für weitere Aktionen motiviert.

Die Aktiven entwickelten kreative Ideen für Kleinprojekte und setzten diese in kleinen Teams direkt vor Ort um. Jedes Projektteam hatte 50 € für die Umsetzung seiner Aktionen zu Verfügung. Im gesamten Verlauf unterstützten und begleiteten Trainer die Jugendlichen methodisch und inhaltlich. Im Anschluss an die Umsetzung der „Mini-Projekte“ werteten alle gemeinsam die Arbeit aus, um den Transfer der Projektidee in das Umfeld der Beteiligten und damit die Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Ziel ist es darüber hinaus, die Teilnehmenden in der Anleitung der Projektmethode zu schulen und Anwendungsbereiche zu identifizieren.

In drei Miniprojekten setzten die Teilnehmer ihre Ideen um. Eines der Miniprojekte wird hier beschrieben.

Es beschäftigte sich mit der Geschichte der revolutionären achtziger Jahre. Womit assoziieren die Danziger, Ältere und Jüngere, Touristen aber auch Festivalteilnehmer die polnische Gewerkschaft Solidarnosc? Was bedeutet Solidarität heute für sie? Ein Student schrieb auf das bereitgestellte Flipchart: „Solidarität ist Zärtlichkeit jedes Volkes!“. Eine andere Passantin notierte: „Freiheit und Mut etwas zu ändern“. Nachdenklich stimmt die Notiz: „Solidarität – das was heute fehlt!“

1.3. Deutsch-ungarische Begegnung, Tostedt – Érd Gymnasium Tostedt

Vom 9. bis 14. Juni besuchten zwanzig Schüler der neunten und zehnten Klasse aus Érd (bei Budapest) das Gymnasium in Tostedt. Neben der Erkundung der Umgebung bei einer Wattwanderung und einer Rundfahrt durch den Hamburger Hafen bearbeiteten die Jugendlichen gemeinsam verschiedene Themen: Familienbild in Deutschland und Ungarn; politische und gesellschaftliche Situation beider Länder; Umgang mit der Geschichte des Landes, insbesondere Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht der beiden Ländern, sowie die Fragen nach Herkunft und Verhaltensmustern. Werte und nationale wie soziokulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede wurden dabei herausgearbeitet.

Im vergangenen Herbst fand bereits ein Besuch der deutschen Schüler in Ungarn statt. Ein Grund für die Wahl der Partnerschulen ist auch die geographische Lage: die beiden beteiligten Orte - Tostedt und Érd - befinden sich in einem ländlichen Gebiet.

Die beiden beteiligten Schulen streben eine langfristige Schulpartnerschaft an. Zwischen den Besuchen korrespondieren die Schüler regelmäßig.

1.4. **„Ahoji, böhmische Dörfer in Brandenburg“ (Ahoji-wir gründen ein Dorf)**

Begegnungsstätte Schloß Trebnitz

Das Ziel der deutsch-tschechischen Begegnung war es, politische Strukturen und Inhalte anhand eigener Erfahrungen im Rahmen einer Simulation zu erleben und zu entdecken. Der interkulturelle Austausch und das Kennen lernen standen hierbei ebenfalls im Vordergrund und wurden für das politische Lernen konstruktiv nutzbar gemacht.

An dem an sechs Tagen im Dezember veranstalteten Seminar nahmen insgesamt 27 Jugendliche teil. Die zwölf deutschen Teilnehmer sind Schülerinnen und Schüler der elften Jahrgangsstufe des Bad Freienwalder Gymnasiums. Die fünfzehn tschechischen Teilnehmenden besuchen das Prager Berufsgymnasium "Střední škola – Centrum odborné přípravy technickohospodářské".

Im Rahmen des Jugendseminars diskutierten und erlebten die Jugendlichen Grundfragen des demokratischen Zusammenlebens. Im Simulations-Setting eines Dorfgründungs-Projekts wandern die Jugendlichen in ein fiktives von den bisherigen Einwohnern aufgegebenes Dorf in den Pyrenäen aus, in dem sie sich als Gruppe eine neue Existenz aufbauen müssen. Ausgestattet mit unterschiedlichen Geldvermögen als Mitgift, mussten sie in der vorgefundenen Anlage des Dorfes mit unterschiedlich großen Häusern und Land eine neue Gesellschaft aufbauen, deren ökonomische, politische und juristische Strukturen sie selbst gemeinschaftlich bestimmten. Die jeweils in der fiktiven Lebenspraxis auftauchenden Entscheidungsaufgaben (Häuserverteilung, Arbeitsteilung, Gesetzgebung u.a.) und die dabei notwendig auftretenden Differenzen und Konflikte boten den Stoff für die Entdeckung grundlegender gesellschaftlicher Probleme, die gemeinsam politisch gelöst werden müssen.

Der Ansatz folgt dem didaktischen Konzept des "genetischen Lernens" nach Martin Wagenschein und geht in seiner im Bildungszentrum Schloss Trebnitz verwendeten Form auf das Lernmodell von Andreas Petrik zurück.

In der binationalen Zusammenarbeit wurden die Jugendlichen für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Meinungen und Lebensweisen der anderen sensibilisiert. Die unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Systeme in Tschechien und Deutschland wurden vergleichend hinzugezogen und gegenseitig vorgestellt. Höhepunkt der Woche bildete ein Besuch im Brandenburger Landesparlament, bei dem die Jugendlichen ihre im Laufe der Simulation entstandenen Fragen und Positionen zu gesellschaftspolitischen Aspekten mit Politikern diskutieren konnten und Einblicke in die Arbeitsweise des Parlaments bekamen. Das Seminar stieß auf reges Interesse der Jugendlichen. So äußerten sich einzelne Jugendliche in der schriftlichen und mündlichen Befragung am Ende des Seminars wie folgt:

Wie hat Dir das Seminar gefallen? Bitte begründe Deine Einschätzung.

- *Es hat mir sehr gefallen, es war für mich etwas ganz Neues.*

- *Es hat mir gefallen, vor allem weil wir neue Kontakte mit den Deutschen aufgenommen haben, ebenfalls war es interessant zu sehen, wie schwierig eine Dorfgründung ist*
- *Aus 10 Punkten würde ich 10 geben – weil ich glaube, dass man durch das Spielen ganz viel gelernt hat. Mir sind dann ganz viele Sachen um die Politik herum bewusst geworden*
- *Es ist eine gute Lebenserfahrung*
- *Den Dorfgedanke fand ich wirklich klasse, nur schien es mir, dass die Lösungen manchmal unendlich lange gingen.*
- *Es war gut, schade, dass wir nicht so gut deutsch sprechen*

Was hat die Dorfgründung mit Politikunterricht zu tun? Was hast Du über Politik gelernt?

- *Man kann sich, in Form eines Spieles, sehr gut vorstellen, wie es eigentlich ist. Es ist nicht so langweilig.*
- *In dem Dorf muss etwas wie ein politisches System funktionieren und das haben wir auch gewählt, so dass wir uns da mit Politik wirklich getroffen haben.*
- *Ein paar Grundbegriffe wie Liberalismus, Sozialismus, Konservatismus, Diktatur, ...*
- *Die Tatsache, dass wenn wir das Dorf gründen, müssen wir da wirklich alles selber machen so, wie wir es wollen.*
- *Man musste sich mit politischen Fragen auseinandersetzen. Ich habe gelernt die Grundideologie zu verstehen.*
- *Man muss eine politische Richtung bestimmen und dadurch lernt man, was es an politischen Richtungen gibt und was sie ausmacht.*
- *Vor allem habe ich bis in das Innere den Begriff Demokratie verstanden*
- *Wie schwer es ist, Demokratie aufrechtzuerhalten*
- *Politik ist überall. Dorfgründung = Politische Verhandlungen*

Wie hast Du das gemeinsame Lernen mit den deutschen bzw. tschechischen Jugendlichen erlebt?

- *Es war interessant, wir haben ganz viel miteinander kommuniziert*
- *Es hat mir, auch was die Sprache angeht, ganz viel gegeben, ich kann jetzt mehr verstehen*
- *Ich hatte erstmal Angst vor der Kommunikation, aber wir haben die gemeinsame Sprache gefunden und es lief*
- *Es war super*
- *Ich habe eine Menge über Tschechien erfahren, was ich vorher nicht wusste*
- *Wenn ich etwas nicht sagen konnte, benutzte ich Englisch oder sagte es mit Händen und Füßen.*

2. Auseinandersetzung mit der Geschichte und christlich-jüdischer Religionsaustausch)

2.1. Der Jüdische Friedhof Weißensee – eine Tour von Schülern für Schüler

Dieses Projekt der Heinz-Brandt-Oberschule in Berlin-Pankow ist für eine Laufzeit von zwei Jahren konzipiert und befand sich im Berichtsjahr im zweiten Jahr seiner Umsetzung.

Bereits 2008 hatte die Stiftung dieses Projekt gefördert, eine **Stiftungsrats-sitzung vor Ort**, in Weißensee abgehalten, und mit den Jugendlichen aus dem Projekt gesprochen.

Zum Hintergrund der Heinz Brandt Oberschule Berlin-Pankow-Weißensee:

Die Schülerinnen und Schüler kommen größtenteils aus sozial benachteiligten Familien. Viele brauchen eine sonderpädagogischen Förderung oder sind sogar schulmüde, was bedeutet, dass sie die Schule überhaupt nur an zwei Tagen in der Woche besuchen und den Rest der Zeit arbeiten. Schüler mit Migrationshintergrund sind eine Seltenheit. Vor diesem Hintergrund bekommen die Wenigsten die Chance, über den Tellerrand zu schauen. Die Jugendlichen sind sehr Kiezgebunden, sie fahren selten in den Großraum Berlins hinaus. Viele Familien beziehen staatliche Hilfen (zwei Drittel leben von Harzt IV). Kaum einer kann gute Schulnoten vorweisen oder spricht eine Fremdsprache. Von zu Hause erfahren die Wenigsten Unterstützung oder Interesse. So ist es nicht verwunderlich, dass der Jüdische Friedhof kaum bekannt ist.

Dabei ist er unglaublich interessant. Als einer der größten seiner Art in Europa umfasst er die Gräber von etwa 115.000 Juden auf einer Fläche von vierzig Hektar. Der Friedhof wird durch ein umfangreiches Wegesystem in Rechtecke, Dreiecke und Trapeze unterteilt. Weiden, Pappeln, Linden, Eichen und Hasel umgeben sowohl die Armensteine, die fast vollständig von Efeu bewachsen sind, als auch die monumentalen, fast tempelartig anmutenden Grabstätten, beispielsweise die von Walter Gropius gestaltete kubistische Grabstätte für Albert Mendel oder das Grab der Familie Panowsky, welches Ludwig Hoffmann schuf. Die Gräber von bedeutenden Berliner Persönlichkeiten, wie beispielsweise dem Verleger Dr. Rudolf Mosse oder dem Weinhändler und Namensgeber der Hotelkette Berthold Kempinski, aber auch Gedenkstätten für die Opfer des Ersten und des Zweiten Weltkrieges befinden sich hier.

Projektablauf

Die teilnehmenden Jugendlichen der neunten Klasse beschäftigten sich mit Berlin aus dem touristischen Blickwinkel. Sie setzten sich mit den touristischen Attraktionen ihres Kiezes auseinander stießen dabei auf den jüdischen Friedhof. Sie führten Interviews und verfassten unterschiedliche Texte. Die Schüler erarbeiteten in Eigenregie eine touristische Führung für den jüdischen Friedhof

Weißensee – auf deutsch und auf englisch - und setzen diese dann auch selbst um.

Die Friedhofsführung umfasst neun Stationen, an denen prominente jüdische Persönlichkeiten wie Samuel Fischer, Berthold Kempinski und Lina Morgenstern begraben sind. In einem weiteren Teil des Rundgangs erläutern die Schüler Grundzüge der jüdischen Religion und erklären etwa die Bedeutung wichtiger jüdischer Feiertage. Die Führung richtet sich vorwiegend an jugendliches Publikum aus dem In- und Ausland. Am 3. Juli 2008 fand die erste Friedhofsführung für eine deutsche Schulklasse statt.

Durch das Projekt konnten in der Klasse teilweise zuvor bestehende antisemitische Vorurteile abgebaut werden. Die Schüler sind sehr engagiert und zeigen größeres Interesse daran, sich mit fremden Kulturen auseinanderzusetzen. Sie konnten ihre Deutsch- und Englischkenntnisse verbessern und neue berufliche Perspektiven kennen lernen. Das Projekt regt die Jugendlichen an, sich aktiv mit der jüdischen Religion und Kultur auseinanderzusetzen. Den an der Schule auftretenden antisemitischen Einstellungen und rechtsextremen Tendenzen wird entgegengewirkt. So wurden bereits zwei Schüler wegen rechtsextremer Vorfälle aus dem Projekt ausgeschlossen.

Durch dieses Projekt wurden die Jugendlichen nicht nur mit der jüdischen Geschichte Berlins, der Zeit des Nationalsozialismus und ihren eigenen Vorurteilen gegenüber Fremden und Fremdem konfrontiert, sie wurden auch in ihrer sprachlichen und vor allem gesellschaftlichen Kompetenz geschult und unterstützt. Ihr Selbstbewusstsein, das aufgrund ihres Hintergrundes häufig arg geschwächt ist, wurde gestärkt.

Das Projekt ist weiterhin erfolgreich und gewann 2009 beim bundesweiten Wettbewerb „Die Durchstarter“ des Kölner Instituts für Wirtschaft den zweiten Platz.

2.2. Purim

Zum Purimfest führten im Berichtsjahr die Schülerinnen und Schüler der Miriam Lundner Grundschule in Halberstadt am 15. März die Purimgeschichte auf. Die Veranstaltung war in das Schulfest eingebettet und sehr gut besucht. Die Kinder - zwischen acht und dreizehn Jahren - hatten das Fest selbst vorbereitet und auch die Einladungen und Plakate dafür gestaltet. Die Gruppe bestand aus deutschen Kindern und Kindern aus Zuwandererfamilien, teilweise mit russisch-jüdischem Hintergrund. Höhepunkt war die Aufführung der Esthergeschichte.

2.3. Begegnung mit dem Ort der Herkunft

Achtzig Jugendliche der Klassen acht bis zwölf aus Jerusalem und aus Halberstadt trafen sich am Halberstädter Gymnasium Martineum. Sie beschäftigen sich intensiv mit dem Thema der jüdischen Geschichte der Stadt Halberstadt im Rahmen der Stadtgeschichte insgesamt. Einbezogen wurde die AG jüdisches Leben des Martineums. Vermittelt und initiiert wurde dies Projekt von Herrn Yoram Winter, Lehrer an dem Gymnasium in Jerusalem. Die Tante von Herrn Winter, Frau Judit Biran, ist eine gebürtige Halberstädterin, die Halberstadt rechtzeitig verlassen konnte und so überlebt hat. Frau Biran ist seit zehn Jahren regelmäßig an den Schulen in Halberstadt zu Gast und viele Kinder und

Jugendliche kennen sie gut und korrespondieren mit ihr. Herr Winter hingegen, kam im Rahmen dieses Projektes erstmals nach Halberstadt.

Das weiterführende Ziel ist es dabei, die bereits begonnenen und vielfältig stattfindenden Begegnung mit den Überlebenden weiter zu tragen und den Staffelstab an die nächsten Generationen der Nachgeborenen, der zweiten und inzwischen dritten Generationen – auf beiden Seiten weiterzugeben.

3. Projekte, die die Integration von Kindern- und Jugendlichen mit Migrationshintergrund fördern

3.1. Patinnen

Zimtzicken e.V., Potsdam

Das „Patinnenprojekt“ ist ein Angebot für Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund im Rahmen des Konzeptes: „Mädchenzukunft- selbst bestimmte Wege zwischen den Kulturen“.

Die Idee ist es, Mädchen aus verschiedenen Kulturen näher miteinander in Kontakt zu bringen. Jedes Mädchen, egal welcher Herkunft, im Alter zwischen acht und achtzehn Jahren kann sich im Mädchentreff als „Patin“ anmelden. Die Mädchentreff-Mitarbeiterinnen vermitteln ihr dann eine „Patin“, deren Eltern aus einem anderen Kulturkreis kommen. Die Aufgabe der Patinnen ist es, sich gegenseitig möglichst viel von der eigenen Kultur zu zeigen und diese im Idealfall mitzuerleben. 2009 waren 42 Mädchen in 21 Patenschaften gemeinsam unterwegs. Außer diesen 42 Mädchen, die regelmäßig teilnahmen, waren weitere 30 Kinder an einigen der Aktivitäten beteiligt. Eingebunden wurden auch die Eltern. Die „Patinnen“ besuchten eine Pagode, die Friedenskirche in Potsdam, eine Synagoge und eine Moschee. Dabei entdeckten sie die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede der Religionsgemeinschaften. Im Dezember folgte dann noch der Besuch des Sri-Ganesha Hindutempels in Berlin (der zweitgrößte Hindutempel in Europa). In den Sommerferien gingen die Patinnen „auf Tour“; ein Segeltörn auf der Ostsee begeisterte alle Mitgereisten.

Neben diesen „Highlights“ ist eine positive Folge des Projektes der wachsende Zusammenhalt der Mädchen. Sie helfen sich bei den Hausaufgaben, unterstützen sich in der Betreuung kleinerer Geschwister und lernen aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Am 4. Oktober wurde das Projekt „Patinnen“ mit dem ersten Preis des Integrationspreises der Landeshauptstadt Potsdam ausgezeichnet, den Oberbürgermeister Jann Jakobs überreichte. Mit dem Preis würdigt die Landeshauptstadt besondere Leistungen auf dem Gebiet der Integration. Auch durch diese Preisverleihung gibt es ein wachsendes Interesse an dem Träger und seiner Arbeit.

Das Projekt ist langfristig angelegt und zeigt im Kleinen und im Großen Wirkungen. So öffnen sich auch die kurdischen Familien und lassen ihre Kinder mehr und mehr an den gemeinsamen Aktivitäten teilnehmen.

3.2. „Als Arbeitskraft willkommen – vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR“

Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung

Die Wanderausstellung der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, die gemeinsam mit der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg und dem Verein Song Hong e.V. realisiert wurde, stellt die Situation der Vietnamesen in der DDR, die in den volkseigenen Betrieben arbeiteten und meist in Wohnheimen lebten, an konkreten Beispielen dar. Ausschnitte aus Interviews mit ehemaligen Vertragsarbeitern werden durch Dokumente und persönliche Erinnerungsstücke ergänzt. Fotografien, Arbeitsverträge, Ausschnitte aus Stasi-Akten und Zeitungsartikel wurden aus den unterschiedlichsten Quellen zusammen getragen und zeichnen ein differenziertes Bild dieses bis heute weitgehend unbekanntes Kapitels jüngerer Geschichte.

Seit Ende der 1970er-Jahre war die DDR dringend auf Arbeitskräfte angewiesen. Sie bot jungen Menschen aus Mosambik, Angola, Kuba, Polen und Vietnam an, sich in der DDR als Facharbeiter zu qualifizieren, um anschließend für mehrere Jahre als preiswerte Arbeitskraft der maroden Planwirtschaft zur Verfügung zu stehen. In großer Zahl folgten auch junge Vietnamesen diesem Ruf. Wer im kriegszerstörten Vietnam die Zusage für Ausbildung und Arbeitsplatz in der DDR erhielt, fühlte sich ausgezeichnet und privilegiert.

Bis 1989 bildeten die Vietnamesen die größte Gruppe der in die DDR geholten Vertragsarbeiter. Sie arbeiteten vor allem in der Leichtindustrie. Zuletzt betrug ihre Zahl knapp 60.000. Längst wurden auch Arbeitskräfte ohne Facharbeiterabschluss beschäftigt und Deutsch wurde nur noch in einem Schnellkurs unterrichtet. Als fleißige und zuverlässige Arbeitskräfte waren die vietnamesischen Vertragsarbeiter unverzichtbar geworden.

Sie waren in den 80er Jahren zunehmend fremden- und ausländerfeindlichen Angriffen durch DDR-Bürger ausgesetzt. Dies wurde auch von der Stasi beobachtet und dokumentiert, aber nicht in der Öffentlichkeit thematisiert. Ausländerfeindlichkeit widersprach völlig dem offiziellen Menschenbild, das im Arbeiter-und-Bauern-Staates und in seinen Medien unermüdlich propagiert wurde. Nach außen durfte es keine Ausländerfeindlichkeit geben; inoffiziell wurden Neid und Missgunst beobachtet, die zunehmend in Hass und Androhung von Gewalt umschlugen. Gründe dafür lagen auch im Einkaufsverhalten der Vietnamesen, das mit der Mangelwirtschaft der DDR kollidierte.

Nur wenig später fiel die Mauer. Das Regierungsabkommen war hinfällig, die DDR-Wirtschaft brach zusammen und Tausende Vietnamesen standen vor der Entlassung. Ein Land war im Umbruch und vormalige „Freunde“ wurden zu Fremden und Konkurrenten. „Völkerfreundschaft“ und „Solidarität“ erwiesen sich als hohle Phrasen, ein latent vorhandener Ausländerhass brach an einigen Orten noch deutlicher hervor.

Die Ausstellung wurde am 25. März eröffnet und bis zum 10. Juli in der Landeszentrale für politische Bildung in Potsdam gezeigt. Besucht wurde sie in diesem Zeitraum von insgesamt über 1200 Schülerinnen und Schülern aus ganz Brandenburg.

Die Ausstellung kann bei der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg ausgeliehen werden.

3.3. Interkulturelle Woche

Ausländerbeauftragter der Stadt Leipzig

In der Zeit vom 21. September bis zum 4. Oktober lud die Stadt Leipzig zu ihren traditionellen interkulturellen Wochen ein. Schirmherr der Veranstaltungswochen war der Oberbürgermeister Leipzigs. Ein Höhepunkt der interkulturellen Wochen war das Fest „Einheit in Vielfalt“ am 3. Oktober.

Die interkulturellen Wochen leisten einen Beitrag zu einem Zusammenleben der Leipzigerinnen und Leipziger deutscher und ausländischer Herkunft, das getragen ist von der Erfahrung, dass Unterschiede bereichern und der gemeinsame Wille zur Verständigung und zu einem konstruktiven, gewaltfreien Herangehen bei Interessenkollisionen und Konflikten der konstruktivste Weg ist. Durch die vielfältigen Angebote haben alle Besucher die Gelegenheit, die Leistungen ausländischer Künstler, Autoren, Filmschaffenden und Musiker zu erleben.

Im Berichtsjahr haben sich knapp hundert Initiativen mit über 140 Veranstaltungen an den interkulturellen Wochen beteiligt. Auf dem Programm standen Konzerte, Lesungen, Filmvorführungen, ein gemeinsamer Eröffnungsgottesdienst, Theateraufführungen und sportliche Aktivitäten. Wie in jedem Jahr gehört zu den interkulturellen Wochen auch der Tag des Flüchtlings.

Ein wichtiges Ziel der interkulturellen Wochen ist es, Informationen über die Ländern, aus denen die Migranten stammen, zu vermitteln sowie ein realistisches Bild der hier lebenden Migranten zu zeichnen (Aufenthaltsdauer, Anteil an der Bevölkerung, Anlässe der Migration). Dazu gehört auch das Nahebringen anderer kultureller, religiöser und gesellschaftlicher Kontexte und Erfahrungen.

Es gab insgesamt 140 Veranstaltungen, die von circa 10.000 Bürgern aus Leipzig und Umgebung besucht wurden.

4. Sonstige Projekte

4.1. Projektwerkstatt Lindenstraße, Potsdam

Projektwerkstatt Lindenstraße e.V., Potsdam

In dem von der Stiftung seit Einrichtung der Projektwerkstatt (2002) unterstützten Vorhaben fanden auch im Berichtsjahr wieder zahlreiche Veranstaltungen statt. Neben Zeitzeugenbegegnungen arbeiteten Schulen aus ganz Brandenburg über Opfer- und Täterbiographien und zu diversen Aspekten der lokalen Geschichte.

Hinzu kommen immer mehr auch Gruppen aus anderen Bundesländern sowie sogar internationale Gruppen. Die Statistik der Projektwerkstatt orientiert sich an

den Schuljahren. Daher werden hier die Teilnehmer- und Gruppenzahlen des Schuljahres 2008/2009 angegeben.

In diesem Zeitraum besuchten 118 Gruppen die Projektwerkstatt in der Lindenstraße. Darunter waren 35 Gruppen aus Potsdam, 68 Gruppen aus Brandenburg, 12 Gruppen aus anderen Bundesländern (Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Nord-Rheinwestfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen, Berlin und Thüringen) sowie eine Gruppe aus Frankreich, eine aus den Niederlanden und eine aus den Vereinigten Staaten.

Den Schwerpunkt bilden nach wie vor die Zeitzeugenbegegnungen (46 Veranstaltungen mit insgesamt 1099 Teilnehmern).

Zunehmend werden die Zeitzeugenbegegnungen auch in den Schulen, vor Ort angeboten (32 Begegnungen).

Die Gedenkstätten hat darüber hinaus Gruppenführungen in der Gedenkstätte angeboten (54 Gruppen), Projekttag in Schulen (15) und Lehrerfortbildungen und Workshops (15) veranstaltet.

Seit der Einrichtung der Projektwerkstatt im Jahr 2002 haben sich die Nutzerzahlen kontinuierlich erhöht. Besuchten im ersten Jahr, 2002, noch 204 Schülerinnen und Schüler die Gedenkstätte so waren es im Berichtsjahr 2009 bereits **3664** Schüler.

Die Geschäftsführerin der Stiftung besuchte einige Zeitzeugenbegegnungen und konnte sich dabei vergewissern, welche pädagogisch gute und sinnvolle Arbeit hier geleistet wird. Da die Schulen oftmals wenig Raum und Zeit für diesen Abschnitt der Geschichte (vorrangig 1949-1989, aber auch weiterhin einige Zeitzeugenbegegnungen mit Opfern aus der NS Zeit) besitzen, ist die Projektwerkstatt eine nötige und wichtige Ergänzung für den Geschichtsunterricht.

4.2. Gesellschaftsspiel

Im Berichtsjahr nahmen etwa 200 Schüler aktiv am „Gesellschaftsspiel“ teil, wobei mehrere Schulklassen zwei bis drei Projekttagen absolvierten.

Die Schüler waren im Alter zwischen fünfzehn und fünfundzwanzig Jahren alt und besuchen Oberschulen (10.Klasse), Gymnasien (10./11.Klasse) und Berufsschulen (Berufsschüler /Auszubildenden (1.-3.Lehrjahr)). In den drei Landkreisen Oberhavel, Uckermark und Ostprignitz-Ruppin sind insgesamt fünfzehn Schulen feste Projektpartner. Diese Region gehört zu den Gebieten in Brandenburg, in denen die Bevölkerung stark schrumpft und die Zukunfts- und Berufsperspektiven der Jugendlichen oftmals schlecht sind.

Allen Kooperationen gingen die ausführliche Projektvorstellung und detaillierte Projektabsprachen voraus. Seit Juni 2009 gab es insgesamt neunzehn Projekttag an den Schulen, die jeweils mit ausführlichen Vor- und Nachbesprechungsterminen verbunden waren.

Mit Hilfe der Projekttag werden die Jugendlichen darin bestärkt, eigene Perspektiven und Entscheidungsmöglichkeiten zu entwickeln. Eine umfassende und praxisnahe Vermittlung über das Funktionieren einer Demokratie und den in ihr geltenden gesellschaftlichen „Spielregeln“ bleibt dabei das Hauptziel der Arbeit. Die Projekttag hatten diese Themen:

- Demokratie und Gesellschaft
- Beruf und Berufsorientierung
- Identität und Zukunft
- Rechtsextremismus und Zivilcourage
- Soziale Kompetenzen und persönliche Kompetenzen
- „Selber gestalten!“ – Offene Veranstaltungen

Durch vielfältige methodische Übungen (z.B. das Planspiel „Monolizien“, „Wer bin ich – Identitätsfigur“, die Kommunikationsübung „Gesagt-Gehört-Gemalt“, die Informations- und Präsentationsübung „Was steht im Grundgesetz?“, das Gedankenspiel „Mein idealer Ausbildungsplatz“, das Rassismusbarometer „Rassismus erkennen – Gegenstrategien entwickeln“) setzen sich die Jugendlichen mit diesen persönlichen und gesellschaftlichen Themen aktiv auseinander. In verschiedenen Gruppenstärken tauschten sie sich über Informationen und Erfahrungen aus, trugen diese zusammen und erarbeiten gemeinsame Strategie- und Präsentationsformen. Neben der pädagogischen Betreuung des Gesicht Zeigen! -Teams erhalten die Jugendlichen vor allem durch die „Experten vor Ort“ – das sind Menschen aus der Region, deren Biographien und gesellschaftliches Handeln exemplarisch für persönliche Entscheidungsmöglichkeiten stehen – wichtige Anregungen, andere Sicht- und Denkweisen sowie konkrete Hilfestellungen für ihre persönliche Zukunftsplanung.

Durch eine Vielzahl an Informations- und Vorstellungsgesprächen konnten bereits mehrere gesellschaftspolitische Akteure als Kooperationspartner für das „Gesellschaftsspiel“ gewonnen werden. Dies sind neben den Schulen die Verwaltungen der Landkreise, die Gemeindevertretungen, „Tolerantes Brandenburg“, die RAA und die MBT´s (=Mobile Beratungsteams), die Gedenkstätten Sachsenhausen/Ravensbrück, die örtlichen Initiativen (Netzwerk für lebendige Demokratie Oberhavel, LAP Uckermark und Ostprignitz-Ruppin, „Neuruppin bleibt bunt“, ...), die Zukunftsagentur Brandenburg, einige regionale Unternehmen (Bäckerei Plentz, SIZ Hennigsdorf, OVG Oberhavel, Bundeswehr-Wehrdienstberatung Neuruppin) oder die IHK. Erste Kontaktgespräche erfolgten auch mit den Gewerkschaften, den Mittelstandsverbänden und den Arbeitsagenturen.

Projektinformationsflyer sind in allen drei Landkreisen verteilt worden. Zwei interaktive Projektplakate halfen bei der Arbeit mit den Schülern und dienen als Dokumentation der einzelnen Projektstage. Darüber hinaus konnte mit Hilfe prominenter Unterstützer (z.B. Dunja Hayali, Axel Prahl, Josefine Preuss, Ralf Zacherl, Marco Schulze) eine öffentliche, sechswöchige Plakatkampagne in den Landkreisen (Litfassäulen, S-Bahnhöfe, Schulen, öffentliche Einrichtungen, Jugendclubs) umgesetzt werden.

Durch die mehrmaligen Schulbesuche ist ein gutes Vertrauensverhältnis der pädagogischen Kräfte von Gesicht zeigen sowohl zu den Schülern als auch zu den Lehrern entstanden. Die vielfältigen methodischen Ansätze der sorgfältig geplanten und durchgeführten Projektstage, sowie der respektvolle und kooperative Umgang zwischen den Schülern und den Teamern sorgt für eine zunehmende Akzeptanz des Projektes bei der Zielgruppe.

Die Jugendlichen zeigen wachsendes Interesse an den verschiedenen gesellschaftlichen Themen, verbinden diese mit ihrer eigenen Lebenswelt und beteiligen sich dadurch an der weiteren inhaltlichen Ausrichtung des Projektes.

4.3. Jugendhilfe versus Solarenergie

Funbox e.V., Rathenow

In diesem Projekt zu erneuerbaren Energien arbeiten die Jugendlichen des Jugendtreffs „Funbox e.V.“ in Rathenow in zwei Modellgruppen an kleineren und größeren Anlagen und Modellen.

Eine Gruppe baute ein Solarfloß, das, bei Sonnenmangel, auch ersatzweise mit Elektro/Notmotor zu betreiben ist. Das Floß soll erstmals im Sommer 2010 auf der Havel zum Einsatz kommen. Es wird dann vermietet und die Einnahmen daraus kommen dem Funbox e.V. für seine Jugendarbeit zu Gute.

Acht Jugendliche fertigten zwei Savonius Rotoren, kleine Windkraftanlagen, die mit Hilfe der Windenergie einen Fahrraddynamo antreiben, wodurch Strom erzeugt wird. Anhand dieses Rotors begreifen die Jugendlichen das Prinzip einer richtigen Windkraftanlage. Angeleitet werden sie dabei von Frank Haney vom Netzwerk Regenerative Energien Havelland. Unter seiner Anweisung werden die Jugendlichen letztlich die Rotoren auf dem Gelände der Funsporthalle im Inselweg in Rathenow aufstellen.

Sie erfahren schon jetzt durch dieses Projekt, dass erneuerbare Energie nicht immer „Hightech“ sein muss, sondern dass oftmals schon die einfachsten Mittel genügen. Die Jugendlichen sollen nicht nur Interesse an erneuerbaren Energien entwickeln, sondern diese Branche auch als Zukunftsperspektive begreifen, in der sie später einmal Arbeit finden können. Fachkräftemangel herrscht in der Branche schon jetzt.

4.4. Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein fördern

Lisum, Landesinstitut für Schule und Medien, Brandenburg

In dieser Veranstaltungsreihe wurden thematisch ausgewählte Spielfilme der und über die DDR Schülerinnen und Schülern aus Brandenburg gezeigt. Im Begleitprogramm wurde anhand der Filme mit den Jugendlichen diskutiert; zum Beispiel über die Themen Zensur und Verbote, Kunstfreiheit, Selbstdarstellung des Staates (Propaganda), und individuelle Lebensentwürfe. Zu diesen Themen diskutierten jeweils auch Zeitzeugen mit den Schülerinnen und Schülern.

Gezeigt wurden etwa zum Thema Propaganda der Film: „Erst Thälmann – Führer seiner Klasse“ (Regie und Drehbuch: Kurt Maetzig). Anhand dieses Filmbeispiels analysierten die Schüler Strukturen und Funktionsweisen der SED Diktatur und das ideologische Selbstverständnis von Staat und Partei.

Der Film „Karla“ des Regisseurs Herrmann Zschoche gab den Anstoß zu Diskussion über die Themenbereiche sozialistische Kulturpolitik und Zensur (der Film wurde in der DDR von der Zensur verboten).

Der Film „Flüstern und Schreien“, ein Rockreport, unter der Regie von Dieter Schumann 1988 entstanden, ist ein Roadmovie über die Rockszene in der Endzeit der DDR. Hier diskutierten die Schüler die Themen individuelle Lebensentwürfe, Alltag Jugendlicher und Musik als Mittel der Auseinandersetzung.

Schließlich wurde der Film „Sonnenallee“ von Leander Haussmann (1999) gezeigt - als humorvoll nostalgische Betrachtung der Vergangenheit.

Eröffnet worden war die Reihe von Herrn Minister Holger Rupprecht am 9. November 2009 im Filmmuseum Potsdam.

Seitdem haben über 1000 Jugendliche an dem Projekt teilgenommen, die Filme gesehen, zu ihnen gearbeitet, darüber diskutiert und Zeitzeugen (u.a. Filmschaffende) dazu befragt.

Das Projekt wird im Jahr 2010 fortgesetzt.

4.5. „Normal sind auch die Anderen“

Evangelische Akademie Meißen

Im Förderjahr 2006 unterstützte die Stiftung ein Schülerprojekt der evangelischen Akademie Meißen.

An fünf Projekttagen setzten sich die, vorwiegend aus sozialschwachen Familien stammenden Jugendlichen mit der Thematik der „Euthanasie“ auseinander und damit verbunden mit den Begriffen „Normalität/Norm“, „Anderssein“, „Ausgrenzung“. In Workshops und Diskussionen sollten die Jugendlichen lernen, sich diesen Begriffen kritisch zu nähern, sie zu hinterfragen und ihre Ergebnisse in einer Ausstellung zu verarbeiten. Der Workshop fand in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein sowie in den Räumen des Schultheaters Dresden e.V. statt.

Im Stiftungsrat hatten wir bei der Förderentscheidung für das Projekt darüber gesprochen, dass es sinnvoll und wichtig wäre, wenn nach der Projektarbeit die Ergebnisse in einer Dokumentation festgehalten würden, die den Projektverlauf aufzeigt und anderen Projektträgern ggf. auch als Handreichung dienen könnte.

Mit den im Berichtsjahr an die evangelischen Akademie Meißen ausgereichten Projektmitteln wurde diese Dokumentation in Form einer professionellen und hochwertigen DVD nunmehr erstellt.

Sie wird an zentrale Institutionen und Schulen weitergereicht.